

Reisebericht 2010

28./ 29. März

Reise über Frankfurt nach Dar Es Salaam (Tansania). Ankunft in Dar um 13:05. Ich benötige ein Transit-Visa (30 US\$) und es dauert ewig bei der Abfertigung. Ich muss zuerst Euros in US Dollars wechseln lassen. Nach etwa einer Stunde können mich Aaron und Patrick endlich in die Arme schließen. Danach fahren wir zum Hotel und suchen ein Bus-Unternehmen, das uns nach Mzuzu bringt. Aaron weiß, dass man sich auf die Leute nicht verlassen kann und dass sie lügen, dass sich die Balken biegen. Sie versprechen uns, dass sie bis Mzuzu durchfahren und sind beleidigt weil wir ihnen Unwahrhaftigkeit unterstellen. Wir bringen all unser Gepäck noch am Abend vorher zu diesem Bus

30. März



Aufstehen um 4:30. Abfahrt von Dar um 6:00. Nach 14 Stunden erreichen wir die malawische Grenze. Der Bus hält und wir werden sozusagen hinausgeworfen. Das Versprechen der Tansanier erwies sich als wertlos. Ein Auto bringt uns mit all unserem Gepäck zu einer Herberge an der Grenze. Am nächsten Tag managt Hussein, der Mittelsmann des Busunternehmens, unsere Fahrt von der Grenze bis Karonga. Das Foto zeigt die Situation an der Grenze. Es war kein Omnibus mehr da. Wir mussten mit öffentlichen malawischen Verkehrsmitteln weiterkommen. Die Leute mit den Fahrrädern brachten unsere Gepäckstücke von der Herberge zur Grenze zwischen Malawi und Tansania. Die Gepäckstücke gehören übrigens alle uns: 56 kg sind von mir und der Rest von Patrick und Aaron. Die Fahrt von der Grenze

nach Karonga legten wir mit einem gemieteten Auto zurück. Von Karonga bis Rumphi waren wir Gäste in einem völlig überfüllten Minibus. Was wäre mit Aaron und Patrick geschehen, wenn sie ihren Kapitalgeber nicht bei sich gehabt hätten? Jeder Europäer sollte so etwas einmal erleben. Solche Erfahrungen machen ungeheuer dankbar, dass wir in einem Land leben dürfen, in dem Zusagen meistens gelten und in dem auch Gesetze gelten! Hier ist das Chaos der Normalfall. Da lernt man unsere deutsche Ordnung wertschätzen!

31. März



Wir verbrachten die Nacht im Resthouse (Herberge) an der Grenze. Das Geld, das Hussein uns gab reichte bei weitem nicht bis Mzuzu. Für die Fahrt von Karonga nach Mzuzu bezahlte ich 17 €. An der Abzweigung nach Rumphi wartete Amos. Nach der Fahrt auf der schrecklichen Löcherpiste nach Kazuni erreichten wir endlich gegen 3 Uhr Kazuni. Hunderte von Menschen empfingen uns mit einer großen Welcome-Party.

Ich lege auf solch eine Extrabehandlung wirklich keinen Wert, aber man darf es ihnen wohl auch nicht ausreden. Sie haben es gut gemeint und man würde ihnen wohl die Festtagsstimmung nehmen.

1. April - Gründonnerstag

Um 4 Uhr war die Nacht in der Hütte vorüber. Amos und Patrick schliefen in der anderen Hütte. Ich beschenkte Amos (Bildmitte) und Patrick mit je drei Sachen (Kleidungsstücke). Amos erhielt von mir ein Nokia 9300, damit er in Zukunft ganz leicht mit mir kommunizieren kann. Maggie bekam von mir einen wunderbaren Schlafsack und die Digitalkamera. An diesem Tag gingen wir auf große Fahrt. Es wurde ein sehr anstrengender Tag. Zuerst suchten wir den Agrarfachmann (schlanker Mann links). Danach besuchten wir mit vielen Chiefs den TA Mpherembe (höchste



traditionelle Autorität der ganzen Gegend). Danach machten wir uns auf den unvergesslichen Weg nach Mzimba, 100 km Dreckstraße und Löcher. Bei uns sind die Feldwege geteert oder gepflastert.

In Mzimba hatten wir ein Treffen mit den höchsten Landwirtschafts-Vertretern von Mzimba. Ich war sehr positiv gestimmt. Die Leute machten uns Mut. Wenn sie wirklich etwas für uns hätten tun müssen, wäre mein Eindruck sicherlich negativer ausgefallen. Abendessen in Mzimba mit 13 Leuten. Diese Kosten und auch die täglichen Getränkekosten waren meine Sache, denn die Leute haben kein Geld.

In Mzuzu besuchten wir den Anwalt Mr. Banda, denn wir brauchen für den Besuch beim District Commissioner am kommenden Dienstag alle Papiere, so dass wir endlich unser Auto aus Dar Es Salam abholen können.

Danach machten wir uns auf den ermüdenden Heimweg nach Kazuni. Auf unserem Heimweg brachten wir Eludah nach Hause und ich sah noch ihren hübschen fast 5-jährigen Sohn Hanock und ihre 18-jährige Schwester Mercy. Ich nahm Hanock auf meinen Arm und wagte ein kleines Tänzchen. Eludah war 7 Jahre mit dem Vater ihrer zwei Jungen zusammen. Vor zwei Jahren erkrankte ihr Erstgeborener im South Rukuru River. Ihr Mann hat wie viele Truck Driver viele Freundinnen. Die Ehe ging in die Brüche. Eludah sagte, dass sie nie mehr heiraten wird, denn als Katholikin hat sie versprochen "bis der Tod euch scheidet."

2. April - Karfreitag



Die Mitglieder des Board of Trustees treffen sich und planen die Zukunft. Die Ernsthaftigkeit ihrer Arbeit überzeugt mich. Wir sind auf einem guten Weg.

Mitte:

Bentry Kumwenda Tabakfarmer und Chief und Aufsichtsratsvorsitzender von MEOF.

Rechts:

Martin Chihame, Pastor und Schatzmeister von MEOF. Martin hat keine Theologie studiert, aber die Menschen von Kazuni haben sich ihn zum Pastor auserwählt.

3. April - Karsamstag



George lebt in großer Armut, aber George strahlt. Er muss jeden Tag die Tür seines gemieteten Hauses (3m x 2,5 m) samt Rahmen ausbauen, um sein Fahrrad sicherzustellen. Danach muss er die Tür wieder einbauen und am Morgen muss er die Tür wieder ausbauen, um sein Fahrzeug ins Freie zu bringen, dann die Türe samt Rahmen wieder einbauen. George bittet mich um 40 000 MK (200 €) und ich gebe es ihm. Mit diesem Geld will er ein neues Haus bauen, für sich und sein Fahrrad und für eine noch zu findende Frau. George hat eine so positive Persönlichkeit. Er zweifelt auch überhaupt nicht daran eine Frau zu finden. Vielleicht klappt es ja und George heiratet während meines Besuchs im Jahr 2011.



Im Hause von Aaron bekomme ich Besuch von Watson Mnkhowo, der mit seiner Großmutter kommt. Ich gebe der Großmutter 27 000 MK Schulgeld für den Enkel. Die Oma und auch Watson sind sehr berührt und dankbar. Die Oma wünscht mir ein langes Leben. Watson's Vater wurde von einem Elefanten getötet und die Mutter starb an einer Infektion. Sein Gesicht drückte deutlich aus, was es bedeutet, wenn ein Kind keine Eltern mehr hat und das in Afrika. Der Board of Trustees trifft sich wieder und berät weiter über die Zukunft. Mir gefällt was ich sehe. Die Menschen von Kazuni sind für ihre Chance dankbar, denn dies ist die 1. Chance seit Gott diese Gegend geschaffen hat.

4. April - Ostersonntag



Um 6 Uhr laufen wir zu Aaron und von dort macht sich der Bus auf zum Ostergottesdienst nach Mpherembe. Von dem Ostergottesdienst war ich tief beeindruckt. Verglichen mit diesem Gottesdienst sind unsere europäischen langweilig. Alles was wir haben, haben die nicht. Wir haben wunderbare Kathedralen und Dome und Kirchen und diese Menschen haben nur Außenmauern, also eine Kirche ohne Dach. Wir haben materiell gesehen alles und sie haben nichts, aber die lachen und wir haben Angst. Unsere Kirchen werden immer leerer, besonders die jungen Menschen fehlen. In Afrika ist die Bevölkerung jung und auch die Gottesdienstbesucher sind jung. Da gibt es einen wunderbaren Chor, der von einem sehr jungen kindhaften Mädchen geleitet wird. Aber da gibt es vor allem sehr viel Tanz. Und kein einziges Kind macht ein Theater wie es bei unsern Kindern ist. Voller Ehrfurcht und



Hochachtung werde ich von vielen Menschen begrüßt. Wer darf so etwas Schönes schon erleben? Für viele bin ich der erste Weiße, den sie je gesehen haben. Die Fahrt im Bus zurück war ein Höhepunkt. In Europa müsste man für so eine Vorstellung Eintritt bezahlen. Mir wurden diese wunderbaren Wechselgesänge einfach so geboten. Wenn sie müde zu werden drohten, habe ich sie wieder zu Zugaben motiviert. Wir haben alle um die Wette gestrahlt!

Am Nachmittag bin ich bei Oberchief Mhango in Bowe (etwa 9 km von Kazuni entfernt) eingeladen. Dort werde ich mit einem Hahn beschenkt. Was sollte ich mit dem Hahn? Die Menschen beruhigen mich, dass ich mit dem Hahn nichts tun müsste, dass dieser Hahn morgen unser Mittagessen wäre

und von den Frauen zubereitet würde. Auf meinen Wunsch besichtigen wir die Farm mit den Feldern. Besonders für den interessanten Familienfriedhof interessierte ich mich. Danach zeige ich den Leuten meine Fotos vom Jahr 2009, die sie alle sehr interessiert anschauten.

5. April - Ostermontag



Die Nacht war nicht besonders angenehm, denn ich musste 3 Mal die Toilette im Busch aufsuchen. Bei den Makwakwas bekam ich von mehreren Leuten Besuch. Da kam die 13-jährige **Patricia** Gondwe. Sie möchte eine Krankenschwester werden und braucht dafür aber vorher eine gute Schulausbildung. Das Mädchen machte auf mich einen bemerkenswerten Eindruck. Sie sagte mir, dass sie die Schule wechseln möchte, denn in ihrer jetzigen Schule würde sie nichts lernen und dann deutete sie noch an, dass die Lehrer Schülerinnen missbrauchen würden. Dies ist in Afrika oft der Fall. Aus dem Grund gehören die Secondary School Lehrer auch die Bevölkerungsgruppe, die von HIV und Aids am meisten betroffen ist.

Danach stellt mir Olive ihren 18 jährigen Sohn **Chemiston** vor. Er besucht Form 1 und bekam 30 000 MK (150 €).

Nachmittags kommt der Anruf von Familie Mhango, dass Hanock ohnmächtig ist. Wir rasen auf die 9 km entfernte Farm und einige denken, dass der Junge evtl. auch zusätzlich an Malaria erkrankt sein könnte. Amos rast auf dieser schlechten Straße nach Rumphu. Wir bringen Hanock ins Krankenhaus. Nach einer halben Stunde kommen die Angehörigen mit der Mutter schreiend aus dem Krankenhaus. Hanock ist tot. Es ist für alle ein Schock. Wir besorgen einen Sarg. Nachdem der Junge in den Sarg gelegt wurde und dieser verschlossen ist, treten wir unsere schreckliche Reise nach Bowe bzw. Kazuni an. Die Trauer auf der Mhango Farm geht tiefer als alles was ich bisher erlebt habe. Die Frauen trauern und wehklagen im Haus während die Männer zusammen mit vielen Chiefs und einem Abgeordneten mehr oder weniger wortlos draußen im Freien um ein offenes Feuer herum sitzen.

Es wird wohl lange dauern, bis die Frau mit dem schönsten Lachen, Eludah, ihr Lachen wieder zurück bekommt. Das Schicksal hat ihr das Herz aus dem Leib gerissen. Sie wollte sich umbringen, sie war außer Rand und Band nachdem sie geahnt hat, dass der Junge verstorben sein könnte.

6. April - Dienstag

Wir fahren nach Mzuzu zum Anwalt. Mit Mofat Phiri erledigen wir alles was notwendig ist zur Registrierung von MEOF. Danach machen wir uns auf den Weg zum District Commissioner nach Mzimba. Der hohe Herr war eine einzige große Enttäuschung. Er hat ganz eindeutig kundgetan, dass das was wir da wollen und machen noch lange nicht von ihrer Seite gut geheißen wird. Wir hätten zuerst den richtigen Weg wählen sollen und der geht in Afrika noch allemal von oben nach unten und nicht von unten nach oben. Der Wille des Volkes ist nicht wichtig, der Wille der hohen Herrn dagegen sehr. Sie sind keine Diener des Volkes, schon gar nicht ihrer armen Kleinstbauern.

Der DC fragt mich, was unsere Motivation wäre. Meiner Erklärung, dass wir den Ärmsten der Armen durch organische Landwirtschaft helfen möchten ihre Ernährung zu sichern, beeindruckt den hohen Herrn überhaupt nicht. Auf die Frage ob es denn da noch eine andere Motivation gäbe antwortete ich, dass es schließlich unsere christliche Pflicht wäre den Hunger der Witwen und Waisen zu stillen. Dies verstand er nun gar nicht, er schaut mich an, wie wenn ich geisteskrank wäre. An unserer Abordnung hat ihm gar nichts gefallen. Die Mitglieder des Board of Trustees waren ihm nicht standesgemäß. Da hätte er fette vollgefressene Leute der Oberschicht erwartet, die eine herzlose Ausstrahlung haben und nicht wie unsere Leute, die niemand kennt und außerdem nicht dem richtigen Stand angehören. An den beiden Kenia Studenten hat ihm nicht gefallen, dass sie nicht arm aussehen wie die Masse der Malawier. Nach dem Motto, die schöpfen doch das ganze Geld ab, dass wir für unsere Reihen wollen und eingeplant haben. Und am deutschen Vertreter des Fördervereins hat ihm nicht gefallen, dass der ein Idealist und in seinen Augen zudem noch ein Spinner ist. Wo manche Europäer und ganz sicher unsere Spender ein Herz für die Ärmsten haben, da hat der einfach nichts, da ist bei dem einfach nur ein großes Nichts. Ich befürchte, dass den allermeisten Dienern des Volkes eine selbstkritische Haltung gänzlich fehlt. Die Kraft Europas liegt in der Fähigkeit zur Kritik, vor allem zur Selbstkritik. Der europäische Geist anerkennt seine Grenzen, akzeptiert seine Unvollkommenheit, ist skeptisch, zweifelt, stellt alles in Frage. Alles was Europäer auszeichnet fehlt Afrikanern. Ihnen fehlt der kritische Geist. Es kommt darauf an aus sich selbst den Willen zur Veränderung und Entwicklung zu schöpfen.

7. April - Mittwoch: Abfahrt nach Kazuni

Am Morgen stand die Rechenschaftslegung von Queen auf dem Programm. Ich zeigte mich gar nicht einverstanden und äußerte meinen Frust auch deutlich. Dies hat wiederum Aaron gar nicht gefallen. Er mag es nicht, wenn man seine geliebte Mami kritisiert.

Aaron versteht nicht, dass George immer noch kein Vertrauen hat. "Vertraust Du mir nicht?" Vertrauen muss mühsam aufgebaut werden. Aaron meint besondere Rechte haben zu dürfen. Es ist angeblich alles wahr, aber es gibt dafür keine Quittungen. Ich machte noch einmal klar wie wichtig Transparenz und Offenheit sind. Ich erinnerte Aaron daran, dass auch bei den KIOF Studenten nicht alles gut gelaufen wäre (Decken, Mobiltelefone). Nach dieser Kritik hat er dann seinen Aggressionen in Tumbuka (seiner Muttersprache) freien Lauf gelassen. Den Worten von Dr. Diethelm Kleinstoll, der in Malawi eine ähnliche Arbeit macht wie ich, habe ich nichts hinzuzufügen. "Die Malawier sind sehr

nette und freundliche Leute, solange sie nicht in der Verantwortung sind und solange man ihnen kein Geld anvertraut."

Nach dem Rechenschaftsbericht von Queen verabschiedete ich mich vom Board of Trustees und ganz besonders von der jungen Mutter, die mit 24 Jahren schon zwei Söhne beerdigen musste. Wir werden die Ernsthaftigkeit von MEOF mit Taten untermauern. Unsere Gegner von oben sollen sehen, dass wir keine Betrüger sind, sondern dass man die Menschen an ihren Taten erkennt.

In Mzuzu verabschiedet sich Aaron von mir. Er bestraft mich für meine kritische Haltung. Man kann nicht nur von anderen erwarten, dass sie bereit zum Teilen sind, nein, man muss auch selbst mit gutem Beispiel voran gehen

8. April - Donnerstag



Heute besuchen wir Mhone Village. Heute können die Menschen von Mhone ihren „berühmten“ Sohn Patrick wieder in die Arme schließen. Es war ein wunderbarer Empfang mit Musik und Tanz. Es ist erstaunlich was diese Musiker aus diesen Instrumenten (Kochtöpfe, Kochlöffel und Kronenkorken) alles herausholen.



Der Tag in Mhone war sehr angenehm und entspannt. Es war der angenehmste Tag dieser Reise und es war sogar einer der schönsten Tage meines Lebens. Während der wunderbaren Feierlichkeiten kam die Mutter eines etwa 18-jährigen Sohnes (Frau mit weinrotem Kopftuch) auf mich zu und bat mich ihren Sohn (er sitzt im rechten Bild neben seinem Vater auf dem Boden) mit Schulgebühren zu unterstützen. Ich fragte sie, wie hoch denn die Gebühren wären. Sie antwortete 9000 Kwacha (45 €). Ich zögerte nicht und gab ihr das Geld. Sie war so geschockt, dass sie sich auf die Erde kniete und für diese Erhöhung ihrer Bitte spontan betete. Beide Fotos beschreiben diesen heiligen Moment. Der Ausdruck "innerer Friede" beschreibt meinen Seelenzustand sehr gut. Hören wir was Patrick in seinem Brief schreibt: "Vater, wenn ich im Bett liege und mich an all die großen Taten erinnere, die Du in Malawi vollbracht hast, dann fehlen mir die Worte, mit denen ich meine Dankbarkeit ausdrücken könnte. Lass mich meinen Dank in Gottes Hände legen. Möge er all meine Gebete erhören."



Die Menschen im afrikanischen Busch haben ein wunderbares Tanzlied in ihrer Muttersprache Tumbuka produziert und vorgetragen. Das Lied erzählt die Geschichte der wunderbaren Gnade, die ihren Sohn Patrick zu Teil wurde, als er 2005 George treffen durfte. Patrick's Mutter (mit rotem Kopftuch zeigt mit dem Finger zum Himmel und deutet an, wem sie dieses Wunder zu verdanken haben. Diese Treffen hat Patrick's Leben verändert und wird auch ihres verändern. Im rechten Bild sieht man Patrick's jüngere Brüder Duncan und Joseph bei einem wunderbaren Tanz. Duncan ist ein großer Trommler. Was er aus dieser Trommel (Plastikkanister) herausholt ist einfach Spitze.



Ich schenke meinem Patenkind Martha (Patrick's Schwester einen Pullover, den sie sofort anzieht. Alle Menschen freuen sich mit ihr und strahlen um die Wette (links unten ist ihr Vater zu sehen).

Wenn ich diese Menschen nicht mehr treffen dürfte würde mir wahrlich etwas fehlen!

9. April - Freitag

Die Nacht haben wir in Dedza geschlafen. Danach sind wir nach Blantyre gefahren und haben Benson in seiner christlichen Berufsschule besucht. Benson hat uns alles gezeigt, auch die Herberge und das Gästehaus. Danach hat er uns mit zu sich nach Hause genommen. Er bezahlt für sein gemietetes Haus 5000 MK + 1000 für Strom und 1000 für Wasser.

In Mulanje schaue ich mich zuerst im Mulanje Mountain View Motel und dann im Karo o Mula um. Der billigste Preis im Kara o Mula war mir mit 48 US\$ zu hoch. Da zog ich das Mountain mit 12 € pro Nacht vor.

10. April - Samstag



Da unser Treffen mit den Chiefs erst am Sonntag um 1 Uhr stattfindet habe ich heute Zeit Martha Kaphuka zu besuchen. Amos hat schnell eine Idee wer uns sagen und zeigen könnte wie wir Martha finden können. Im Markt von Mulanje findet er sehr schnell den Trommler vom letzten Jahr. Er weiß wo Martha wohnt und zeigt uns den Weg. Der Weg bis zu ihr war weiter als der Weg nach Misanjo. Als wir ankommen treffen wir viele Kinder und junge Leute. Ich zeige die Fotos von Martha. Da sagt mir ihr 17-jähriger Sohn; "Das ist meine Mutter." Eines der Kinder eilt in der Zwischenzeit aufs Feld wo Martha arbeitet und teilt ihr mit, dass George angekommen ist. Die Frau, die ich im letzten Jahr auf über 30 geschätzt habe ist 48 Jahre alt und hat neun Kinder. Sie ist eine

unglaubliche tolle und starke Frau. "2009 bat sie mich nach ihrem Tanz, dass ich ihr einige Bilder zusenden möge. Dies tat ich, dazu legte ich auch noch 5 Euros in den Brief. Den Brief hat sie nie erhalten. So geht es den allermeisten Briefen, die man aus Europa nach Malawi sendet. Die Versuchung ist einfach zu groß, dass man mit einem Schlag "reich werden könnte". Martha kommt verschwitzt und abgearbeitet vom Feld nach Hause und freut sich über meinen Besuch sehr. Diese Frau ist so unaufdringlich präsent wie ich das kaum je erlebt habe. Zum ersten Mal esse ich Zuckerrohr und zum zweiten Mal heißen Kürbis. Ich unterstütze ihren Sohn Mark mit 12 000 MK (60 €). Das Problem

mit dem alle Familien zu kämpfen haben sind wieder einmal die Schulgebühren. Nachmittags besuchen wir die Eltern von Amos in der Nähe von Misanjo.

11. April - Sonntag

Morgens um 6 Uhr besuche ich mit Amos den Gottesdienst in Mulanje. Danach esse ich in der Pizzeria. Um 1 Uhr treffen wir die Chiefs und die Komitee-Mitglieder in HfM. Beim Mittagessen kam Henry Kadosa, der Mann, der uns in HfM mit der organischen Landwirtschaft half. Er versprach zu dem Treffen nach HfM zu kommen, kam aber dann doch nicht. Benson kommt zu spät und will dann auch noch Geld für Fahrtkosten (insgesamt 30 €).

In der dreistündigen Konferenz spreche ich alle unangenehmen Themen ohne Scheu an. Ich erkläre mich freiwillig bereit die Bezüge der fünf Geringstverdiener von 2500 MK auf 4000 MK pro Monat zu erhöhen (von 12,5 € auf 20 €). Viele der Kritisierten schauen recht betroffen drein. Ich bringe viele Geschenke mit, nicht um mich beliebt zu machen, sondern um in der Zukunft die Kosten zu senken. Das wichtigste Geschenk ist zweifelsohne ein Nokia 9300. Mit diesem Handy können sie auch problemlos Emails schreiben und viel Geld sparen. Einige Tage später stellt sich heraus, dass Pamella (hier nimmt sie freudestrahlend das Nokia entgegen) dieses wunderbare Geschenk ihrem Freund weitergegeben hat. Als ich das erfahre, erkläre ich ihnen zum zweiten Mal, dass dies kein persönliches Geschenk war, sondern eine Geschenk an die Organisation um in der Zukunft Geld zu sparen.



Ich spreche die Punkte Minibus, Rechenschaftslegung, HfM Registrierung, Alice, Brunnen an und ich gebe den Leuten klare Handlungsanweisungen bezüglich der Reports. Sie sagen immer ja und nicken, aber machen dann was sie wollen

12. April – Montag



Bei meinen Besuchen in HfM treffe ich nicht nur die Kinder und Jugendlichen, die wir betreuen. Da kommen auch die Kinder von Misanjo. Die Kinder ergreifen meine Hände und lassen sie nicht mehr los. Sie singen Lieder wie z. B. "Welcome, welcome Mr. Georgi" Was ist das? Liebe? Über **Wilson** könnte ich viel erzählen. Er liegt mir besonders am Herzen. Der Junge hat mich in den Jahren 2008 und 2009 so reich beschenkt mit seinem wunderbaren Wesen und seiner großen Tiefe. Ich habe mich nicht getraut ihm etwas zu schenken, denn ich fürchtete, dass dann auch tausend andere kommen würden und alle Wünsche kann ich einfach nicht erfüllen.



Wilson kommt mit seiner Großmutter um sich zu bedanken. Die Oma brachte einen Beutel selbstgezogener Mandarinen für die Trikots, die ich ihm mitgebracht habe. Wilson ist ein intelligenter Junge und seit Jahren Vollwaise. Seit Beginn seiner Schullaufbahn ist er stets der Klassenbeste. Anschließend gab ich dem langen Drängen um Hilfe von Anne Boni nach. Sie hat kein Einkommen. Mit den 10 000 MK(50 €) helfen wir ihr ein eigenes Geschäft zu gründen. Ihr Mann ist alt. Sie wird in Zukunft Salz, Zucker etc. verkaufen. Unser Projekt Manager Faison Mathala legt mir seinen Sohn Precious ans Herz. Er hat ein super Abitur gemacht und möchte gerne Anwalt werden. Dazu braucht man jedoch Geld zur Finanzierung des Studiums. Nachmittags fängt es zu regnen an und der Regen entwickelt sich von einem auf die Erde Klatschen zu einem Dauerrauschen. Der Regen hat Kühlung gebracht. Diese Kühlung war dringend nötig. Wenn ich gewusst hätte, wie heiß es in diesem Land im April ist, dann hätte ich diese Reise nicht gemacht.